Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 18 (1968)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die deutsche Bankenkrise 1931. Finanzen und Politik [Karl Erich Born]

Autor: Rosen, Josef

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dans le contexte de la révolution de février, de la tension entre le Soviet et la Douma, entre les mencheviks, les socialistes révolutionnaires et les cadets, la minorité extrémiste bolchévique paraît encore de peu de poids. Son appel à une lutte inconditionnelle des classes n'est-il pas destiné à disparaître devant le grand rêve de février, d'une révolution modérée qui sait épargner la vie humaine? Mais tous les efforts des socialistes modérés et des libéraux ne peuvent effacer les terribles réalités de la guerre, le sabotage des timides réformes sociales par les possédants, la vanité des conquêtes politiques, la désorganisation galopante de l'administration, de la vie économique, du ravitaillement. Faute de mesures immédiates concrètes, les partis et les hommes, embourbés dans l'effort de faire vivre la révolution démocratique bourgeoise, perdent le contact avec les masses ouvrière de la capitale, avec les troupes du front, avec les foules des campagnes enfin, impatientes de réaliser des promesses si longtemps attendues. M. Marc Ferro, tout en suivant au travers des adresses, des proclamations, des résolutions, des articles, l'élargissement du fossé qui aboutira bientôt à l'isolement des nouveaux maîtres de la Russie jusqu'à rendre vaine et grotesque la fébrile activité de Kérenski, relève également l'opportunisme léniniste qui sait tirer profit des faiblesses mêmes du programme bolchévique — on pense ici notamment à la question agraire — tout en reprenant, non sans difficulté, le contrôle d'un parti bousculé, comme tous les autres, par l'explosion populaire spontanée de février 1917.

Quelques réserves de détail que l'on puisse ici ou là formuler, quelques regrets que l'on puisse avoir devant telle ou telle lourdeur de style, l'ouvrage de M. Marc Ferro nous paraît apporter une contribution originale à l'étude de la révolution russe. Il ébranlera, à n'en pas douter, bien des idées reçues et de commodes simplifications, il provoquera même peut-être quelques grincements de dents, mais on ne pourra apparemment plus ne pas en tenir compte.

Genève *Jean-Claude Favez*

KARL ERICH BORN, *Die deutsche Bankenkrise 1931. Finanzen und Politik.* München, R. Piper & Co., 1967. 286 S.

Dieses sehr gute, wohl abgewogene Buch bietet ein minuziöses historisches Protokoll sozusagen Schritt für Schritt und Stunde für Stunde vom dramatischen Ablauf der deutschen Bankenkrise von 1931. Sie wiederum ist ein maßgebender Ausdruck und Faktor der großen Wirtschaftskrise in Deutschland und damit der Weltwirtschaftskrise gewesen. Die publizierte Literatur und nicht zuletzt die Akten werden berücksichtigt. Ein ungewöhnlich instruktiver Anhang (S. 184—252) bringt wichtige Belege aus den Krisentagen, namentlich Verhandlungsprotokolle der Reichsregierung, der Ministerbesprechungen, der Sanierungsausschüsse, die Denkschrift Dernburg etc.

Die Dokumente lesen sich auch nach 3½ Jahrzehnten mit größter Spannung und geben authentische Auskunft, bekannte und kaum bekannte, über leitende Männer der Politik und der Wirtschaft, über ihre Ansichten und ihre Haltung.

Dem Geist der Zeit entsprach die von allen guten Geistern verlassene Politik eines Brüning. Sie ist angemessen dargestellt: der Zentrumsmann Brüning galt einmal als Staatsmann, wohl war er fromm, er betrachtete sich immer noch als Frontoffizier und stand vor Hindenburg, dem Idol der Deutschen, im Geiste weiter stramm. Die großen Skandale, die die ohnehin fragile Weimarer Republik erschütterten — Nordwolle und nicht zuletzt die Osthilfe —, werden richtig hervorgehoben.

Die sogenannte Osthilfe wurde den ausgesprochenen Feinden des Staates ausgerichtet, nämlich dem ostelbischen Adel (das hatte zwei Jahrhunderte früher der intelligentere Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. seinerzeit anders gehalten, als er dem frondierenden adligen Großgrundbesitz resolut den Kredithahnen zudrehte); die 3 Millionen kleinen Bauern erhielten von der Osthilfe wörtlich nichts; diese sinnwidrigen Subventionen mußten von der notleidenden Industrie aufgebracht werden, zudem im Widerspruch zur praktizierten Deflationspolitik; die damalige Agrarpolitik verteuerte zum Beispiel das Getreide auf das Zweieinhalbfache der Weltmarktpreise. Der keineswegs unkritische Autor unterläßt zu erwähnen, daß die Familie von Hindenburg, Besitzer des Gutes Neudeck in Ostpreußen, zu den großen Empfängern der Osthilfe gehörte.

Der Verlauf der Goldabzüge von der Reichsbank Tag für Tag liest sich geradezu spannend. Der Gold- und Devisenbestand war seit Mai in nur zwei Monaten von 2,6 auf 1,6 Milliarden Reichsmark gefallen. Hier wäre eine Tabelle mit den jeweiligen Beständen an Gold und Devisen nebst den Abzügen nützlich und übersichtlich gewesen. Born schildert natürlich auch die Rolle der Darmstädter- und Nationalbank, der Danatbank, deren Geschäftsgebaren gewiß am Geschehen mitbeteiligt war, jedenfalls auslösend gewirkt hat. Interessant ist aber auch das positive Gegenstück: die Berliner Handelsgesellschaft mit ihren gescheiten altmodischen Geschäftsinhabern, den Bankiers Jeidels und (dem schon sagenhaften) Fürstenberg; sie beinahe allein hatten sich vom damaligen Wirtschaftswunder nicht bluffen lassen, vor allem nicht von der abenteuerlichen Politik der Gebrüder Lahusen (Nordwolle). Die Handelsgesellschaft verweigerte ihnen bereits 1927 — als die Bäume noch in den Himmel zu wachsen schienen — gewünschte Kredite zu weiterer unseriöser Expansion, ließ sich durch Drohung der Lahusen nicht beeindrucken, nahm auch den Verlust dieses Großkunden in Kauf — und fuhr gut dabei. Der temporäre Geschäftsentgang sollte sich dann als «blessing in disguise» erweisen. Dank seiner konservativen Politik, die auch in Zeiten des Aufwärtstaumels den altbewährten Kodex nicht vergaß, «daß ein Bankier, der mit fremdem Geld arbeitet, gar nicht vorsichtig und mißtrauisch genug sein könne» (S. 67), hat dieses Institut die große Krise heil überstehen kön-

nen. Nicht von allen Banken kann ähnliches gesagt werden. Sie haben ihr gut Teil zum bösen Geschehen beigetragen. Nicht zuletzt auch, weil sie die klassische Bankregel mißachtet haben, die es verbietet, kurzfristige Mittel langfristig zu binden, erst recht wie hier ausländische Gelder.

Born kann kein sehr positives Bild von den damaligen deutschen Bankiers zeichnen. Die Danatbank unter Jakob Goldschmidt hatte allzu optimistisch, wie sich zeigen sollte, mit anhaltendem Boom gerechnet; und sie nicht allein. Die anderen, nur scheinbar unbetroffenen Großbanken verweigerten noch am Abend des 12. Juli eine Aktion der Solidarität für schwach gewordene Banken, eventuell unter Garantie des Reiches (S. 94/95). Damit war auch die Danatbank verloren — am 13. Juli. Sie hatte bei der Nordwolle etwa 50 Millionen Reichsmark eingebüßt. Der Kladderadatsch beschränkte sich indessen nicht auf den Zusammenbruch von Nordwolle und Danatbank. Eine weitgehende Zahlungseinstellung der Banken folgte. Als Sofortmaßnahme wurden Bankfeiertage für den 14. und 15. Juli dekretiert, doch sie konnten nur eine Atempause bringen; die Bankenkrise selbst mußte erst noch überwunden werden.

Auch die politische Entwicklung wird nüchtern und sachlich dargestellt. Einmal hat hier der Aufstieg der Nazis bei der verhängnisvollen Reichstagswahl vom 14. September 1930 eingewirkt. Schlimm war auch das verfehlte und unpassende Projekt der Reichsregierung für eine Zollunion mit Österreich, das als Generalprobe für den durch Artikel 80 des Vertrags von Versailles verbotenen Anschluß angesehen werden mußte. Hierher gehört auch der berüchtigte Panzerkreuzer A. Er wurde als erster einer Serie von sechs solchen supermodernen Kriegsschiffen auf Kiel gelegt — das krisengeschüttelte Deutschland schien keine dringenderen Aufgaben zu haben.

Wie gesagt, der Zusammenbruch der Nordwolle riß die mit ihr verbundene Danatbank in den Strudel des Bankrotts. Ab Montag, den 13. Juli, blieben die Schalter der Danatbank geschlossen. Während der Bankfeiertage, die de facto bis zum 18. Juli galten, war der Zahlungsverkehr völlig stillgelegt. Am 16. Juli wurde der Diskontsatz der Reichsbank von schon 7 Prozent auf 10 Prozent, dann auf 15 Prozent erhöht. Die Krise war ausgebrochen. Das waren Tage, die die wirtschaftliche Welt erschütterten. Die Reichsregierung mußte eingreifen. Der Rezepte gemäß Interessenlage gab es viele. Das Bankwesen und damit die ganze, schon unter der Depression leidende Wirtschaft mußten gestützt und gerettet werden. Während der und durch die Bankenkrise verloren die privaten Kreditbanken die Hälfte ihres Eigenkapitals (es wurde von 1,74 Milliarden auf 864 Millionen Reichsmark reduziert), sanken die fremden Gelder um einen Drittel.

Die Stützung der großen Privatbanken durch das Reich ermöglichte die spätere Sanierung — doch sie kam einer Verstaatlichung gleich. Das war die berühmte Sozialisierung der Verluste (meiner Erinnerung nach hat Ernst Wagemann das treffende Wort geprägt). Die Banken wurden also in der Not, als ihnen das Wasser bis an und über den Kopf stand, weitgehend verstaat-

licht. Doch sollte es nicht lange dabei bleiben. Nach 1933 wurden die Banken recht still und schnell reprivatisiert — nun wohl saniert.

Dem Autor ist hoch anzurechnen, daß er über die Haltung der maßgebenden Wirtschaftskreise gegenüber und ihre Kollaboration mit dem Nazismus keine Zweifel läßt:

«Dabei sollte auch nicht vergessen werden, daß diese Mitarbeit nicht allein auf Zwang beruhte, sondern auch auf freiwilligem Mitmachen. Hitlers militanter Antisozialismus fand die Zustimmung des zutiefst antisozialistischen deutschen Besitz- und Bildungsbürgertums» (S. 177).

Und nicht zuletzt muß eine mutige Feststellung des deutschen Autors beeindrucken, die sich auf das Einhalten von Verträgen, auf die Rechte wie auf die zugehörigen Pflichten aus Verträgen bezieht. In einer Fußnote zum Bruch auch des Abkommens von Lausanne durch Hitler sagt er mit aller wünschenswerten Deutlichkeit (S. 267):

«Angesichts der anderen viel schlimmeren Vertragsbrüche Hitler-Deutschlands mag diese Mitteilung unwichtig sein. Da es aber in denjenigen Kreisen Deutschlands, die sich als lautstarke Hüter ‚nationaler Gesinnung' aufspielen, Mode geworden ist, auf Rechte aus früheren Verträgen zu pochen und die nicht erfüllten Verpflichtungen aus früheren Verträgen mit Schweigen zu übergehen, möchte ich doch auf die Korrelation völkerrechtlicher Rechtsansprüche und Rechtspflichten hinweisen.»

Der reiche Inhalt des Buches, die präzise und umfassende Darstellung von Entstehung, Verlauf und Überwindung der deutschen Bankenkrise von 1931, seien noch einmal, wie es sich gebührt, rühmend hervorgehoben.

Basel *Josef Rosen*

Ministère des Affaires étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939—1945. *Documents diplomatiques français 1932—1939*, 2e série, *1936—1939*. Tome II, *1er avril à 18 juillet 1936*. Paris, Imprimerie nationale, 1964. In-8°, LXVIII + 763 p. Tome III, *19 juillet à 19 novembre 1936*. Paris, Imprimerie nationale, 1966, in-8°, XLIX + 844 p.

La présentation du premier volume de cette série ici même[1] a précisé les conditions matérielles de la publication et les raisons de son retard; nous n'y reviendrons pas.

Tirés des mêmes fonds, les 484 documents du volume II, les 514 du volume III sont présentés avec soin, et accompagnés de notes explicatives très utiles. Leur classement chronologique dispense les éditeurs d'établir un tableau synoptique. Une table méthodique ouvre chaque volume, un index des noms de personnes et une table des questions de droit international le ferment. Ces répertoires ne renvoient malheureusement qu'au numéro du document, ce qui rend la consultation moins aisée. La table méthodique,

[1] R.S.H., 1964/3, p. 481—483.